

## Josefs Augen



„Leise, leise“, flüstert Maria sich selbst zu. Sie schiebt die alte Holztür auf, die die Stallhöhle nur halb verschließt. Es ist schwer für sie. Sie ist noch so jung und zart und ihr Kind ist erst wenige Stunden alt. Und nach der Geburt hat Maria kaum Ruhe gefunden. Der "Kreißaal" in der Felsgrotte ist ungemütlich und die Hirten waren die seltsamsten Besucher, die man sich nur denken kann: laut und verlegen, stinkend nach Schaf und zart vor Ehrfurcht gegenüber dem Kind und seiner jungen Mutter. Josef, ihr Josef, halb geliebt und halb gefürchtet, hatte es mit seinen Gebärden und Lauten vermocht, die scheue Begeisterung der Hirten zu lenken und schließlich verschwanden sie wieder im Dunkel dieser besonderen Nacht.

„Ihr Josef“ - Maria, war sich ihrer Gefühle für ihn noch immer nicht sicher. Aber als er vorhin auch den letzten Hirten freundlich, aber bestimmt hinausgeschoben und die Tür hinter ihm endlich geschlossen hatte, schaute die junge Maria ihren alten Josef dankbar und liebevoll aus ihren müden Mädchenaugen an. Er hatte gute Augen. Diese Augen liebte sie wirklich. Die Augen von Maria und Josef waren die größte Gemeinsamkeit der beiden: groß und dunkel, suchend und wissend, warm und liebevoll. Ansonsten waren die beiden sehr verschieden: der Mann, schon reif an Jahren, bedächtig und genau, zurückgezogen und nach innen lauschend, weil Töne sein Ohr nicht durchdrangen. Dagegen das Mädchen, eben herangereift, lebens-, gar liebeshungrig, voll Lust auf Menschen und Erleben, mit fröhlichen Liedern und offen für alles, was lebendig war.

Aber was zählen solche Unterschiede, wenn es darum geht, die Zukunft eines Mädchens und den Stammbaum einer Familie zu sichern? Marias Familie ist arm, sie muss versorgt werden und eine große Mitgift war nicht drin. Josef aber ist durchaus angesehen: Ein Zimmermann! Das Geschäft läuft. Aber Josef ist – „taubstumm“, „behindert“. Manche sagen noch ganz andere Worte – dabei ist es so einfach und eindeutig: Josef ist gehörlos. Für ihn ist das kein Problem – für andere schon. Und Maria wurde nicht gefragt, ob sie das stören könnte oder nicht. Maria wurde einfach mit ihm verheiratet. So war das eben. Mit zwölf wird ein Mädchen mündig und also heiratsfähig und Marias Familie war froh, dass sich dieser erfolgreiche Zimmermann für die junge Maria interessierte. Er wollte keine große Mitgift – er wollte Maria. Stumm folgten seine dunklen Augen dem Mädchen schon lange. Er wusste: sie wird die Gebärden lernen und sich auf seine Sprache einlassen. Aber danach fragen konnte er sie nicht. Der Heiratsvermittler klärte das Anliegen mit Marias Eltern und die waren froh über die gute Gelegenheit.

Josef begegnet der jungen Maria mit großer Ehrfurcht. Er hält gebührend Abstand, nur mit seinen Augen umfängt er sie. Wie es sich gehört, will er seine Maria als Jungfrau zur Vermählung führen. Und dann der Schock, als er bemerkt, dass seine jungfräuliche Braut zur schwangeren Frau geworden ist. Noch dunkler werden seine Augen, voll Traurigkeit diesmal. Doch da liebt er das zarte Wesen schon so sehr, dass er bereit ist, alles für sie aufzugeben. Er wird die Zimmermannswerkstatt verlassen und sich unerkannt als Geselle auf die Reise begeben. Sie werden ihn, ausgerechnet ihn, für einen Gewalttäter halten. Sie werden ihn verfluchen, weil er das arme Kind geschändet hat und sie werden Maria bedauern – und sie verschonen. Denn wenn er bekannt machen würde, dass er nicht der Vater ist – dann würden sie seine geliebte Maria steinigen. Josef will Maria schonen und deshalb die Schande und die Flucht wählen – aber er will keinesfalls der Vater für ein fremdes Kind sein!

Doch dann dieser seltsame Bote in der Nacht. Wer gehörlos ist, ist misstrauisch. Gibt es wirklich Engel? Und wenn schon: Können Engel gebärden? Und wenn schon: Haben die Gebärden der Engel die gleiche Bedeutung? Als der Bote verschwunden ist und die Nacht ihn wieder umhüllt, liegt Josef noch lange wach und immer wieder sieht er die Botschaft des Engels vor Augen.

Doch mit dem Anbruch des neuen Tages und den ersten Sonnenstrahlen, die sein Zimmer erhellen, wird es auch hell in Josefs Seele. Er schenkt dem Boten Gottes und seiner Maria neues Vertrauen. Er will es wahrhaben, dass sie treu ist und dass Gott treu ist. Endlich handelt Gott, um das Leben seines Volkes Israel zu verändern. Josef hofft auf Veränderung, auch für sein Leben. Gern will er seinen Teil dazu beitragen. Er hatte sich seinen Beitrag anders gedacht und das, was jetzt geschieht, erscheint unglaublich. Aber es steckt Hoffnung darin. Er würde sein Wissen und Hoffen gern mit Maria teilen, aber noch versteht sie ihn nicht. Sie heiraten schneller als geplant. Doch Josef berührt seine junge Frau nicht. Sie teilen das Geheimnis, ohne sich mitteilen zu können. Aber gegenseitig lesen sie in ihren Augen Verwunderung, Verstehen, stille Gemeinschaft. Und dann müssen sie gemeinsam nach Bethlehem und Maria ist dankbar für Josefs Umsicht und Fürsorge, auch wenn am Ende nur die Felshöhle bleibt.

Doch vor Josefs Stimme, den Tönen, die aus seinem ungeübten Mund kommen, vor dieser Stimme hat Maria immer noch Angst. Es ist fremd für sie. Sie kennt ihn noch zu wenig und ihre Augen können aus seinen schnellen Gebärden noch keine Worte und Sätze lesen. Alles

geht ein wenig zu schnell: Eben war sie noch Kind, dann das Eheversprechen mit dem ihr fremden, deutlich älteren, gehörlosen Mann. Die Begegnung mit dem Boten Gottes und die völlig unerklärliche Schwangerschaft. Die Entfremdung von Josef und gleich darauf seine Rückkehr. Die schnelle Hochzeit und die zarte Distanz des gehörlosen Ehemanns. Die Reise nach Bethlehem und schließlich die Geburt in der Höhle nahe der Stadt. ...

Und nun steht Maria, noch geschwächt von der Geburt, an der Tür des Stalles von Bethlehem. Ihre dunklen Augen suchen das Hell der Sterne und freuen sich am Leuchten dieses einen, besonderen Sternes. Ihr Herz betet, wie so oft in den zurückliegenden Wochen. Sie dankt für den Stern und das besondere Kind, das ihr geschenkt wurde und das sie der Welt schenken muss. Sie dankt für die stinkenden, ehrfürchtigen Hirten. Sie dankt für ihren gehörlosen Josef und seine großen, dunklen, liebevollen Augen. Ein hörender Schwätzer würde ihr nicht helfen. Sie weiß, dass Josef sie und ihr Geheimnis versteht – und sie weiß jetzt, dass sie seine Gebärden lernen wird und beginnt, ihn zu verstehen. Sie schaut in den Stall auf den schlafenden Josef und das schlafende Kind: Geboren, um zu verstehen, zu versöhnen und zu verändern. Geboren, um uns den Weg ins Leben zu zeigen.

Thomas Günzel. 3. Adventssonntag, 17.12.2006